

Impuls zum Wochenspruch:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. (Matthäus 20,28)

Liebe Gemeindeglieder, liebe Nachbarn,

es ist menschlich, vorne mitmischen zu wollen, nicht nur auf dem Schulhof oder dem Fußballplatz. Bei den Jüngern Jesu vor 2.000 Jahren war es auch so. Die Mutter der Jünger Jakobus und Johannes hatte Jesus gebeten, er möge ihre Söhne im Reich Gottes direkt neben sich setzen. Die anderen Jünger waren empört über die Vordrängler; sie begannen zu streiten, wer denn der Wichtigste unter ihnen sei. An dieser Stelle wird Jesus politisch: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten. So soll es bei euch aber nicht sein; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“

Zum Glück leben wir heute in keinem Feudalstaat mehr, wie Jesus ihn vor Augen hatte, sondern in einem Rechtsstaat. Und die Minister, lateinisch für Diener, dienen bei uns nicht einem Feudalherrn, sondern dem Volk. Sie stehen nicht oben, um sich die Taschen zu füllen, sondern um für die Leute zu sorgen und Verantwortung zu übernehmen. Das ganz große Geld wird wo anders verdient.

Manche hatten vielleicht von Jesus auch mehr erwartet, dass er die Macht an sich nehmen würde und womöglich die römischen Besatzer aus dem Land treiben würde. Doch er, der Menschensohn, wollte sich nicht den Feudalherren seiner Zeit gleichstellen und Gewalt ausüben, sondern den Menschen dienen. Diese Haltung hat ihn dann nicht auf einen Thron, sondern ans Kreuz gebracht.

Jesus hat es geahnt und ist diesen Weg dennoch gegangen: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ Er hat den Menschen gedient bis zur letzten Konsequenz. Eine bittere Niederlage, die den Menschen aber letzten Endes neuen Mut und neues Gottvertrauen gegeben hat. Aus seinem Tod ist etwas ganz Neues entstanden – das feiern wir dann an Ostern. Es ist nicht mehr lange.

Ich wünsche einen schönen Sonntag. Bleiben Sie behütet.

Sabine Wöhr, Pfarrerin